Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 10 (1948)

Artikel: Was uns die im Reidener Kirchturm gefundenen Urkunden erzählen
Autor: Peter, Bernhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-718250

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was uns die im Reidener Kirchturm gefundenen Urkunden erzählen

Bernhard Peter, Pfaffnau.

I.

Wer von den Pfarrangehörigen wichtige Zeitungsmeldungen und interessante Broschüren weglegt, findet noch Beschreibungen vom 150jährigen Jubiläum (1946) des Bestehens der Pfarrkirche von Reiden. Wohl geht heute durch die Welt ein Zug zum Aktuellen und manch kleines aber dennoch bedeutendes Ereignis verlässt bald unsere Erinnerung. Wenn nun an dieser Stelle nochmals Bezug genommen wird auf das Festjahr 1946, so geschieht es nicht einer festgesetzten, periodischen Auffrischung dieser Dinge wegen, sondern um Antwort zu geben auf eine oft gestellte Frage: Was für Urkunden fand man denn im Reidener Kirchturm, beziehungsweise in der Kuppel, anlässlich der gemachten Renovation und was enthalten sie Interessantes?

Allein, das Wissen um den Inhalt der Papiere hilft noch nicht weit. Diese lagen wohl deshalb so gut versorgt, um der Nachwelt eine mehr oder weniger genaue Umschreibung der Vergangenheit zu geben. Betrachten wir gleich die letzten Jahre der Kommende-Herrschaft und die stetigen Verhandlungsprojekte des Dorfes im 18. Jahrhundert, so erfahren wir von wertvollen Bemühungen der damaligen Bevölkerung. Dieses Stück Heimatgeschichte spiegelt aber in anderem Sinne das Jahrhundert wieder, in dem Völker und Landschaften eigene Produktivität zu Nutze ziehen wollen, selber Gemeinschaften mit Verwaltung bilden und sich aus zu engen Untertanenverhältnissen helfen. Diese ganze Entwicklung vom Dorf wiederholt sich also im Staat und gibt dem Satze recht: «Viele kleine Dinge machen das Grosse».

Um nun auf den eigentlichen Kern der Sache zu kommen, sollen vorerst bloss die Urkunden mit kleinen Hinweisen aufgezeichnet sein,

damit dann später nur auf die Nummer und das Datum des Aktenstückes verwiesen werden kann.

1. Urkunde vom Monat Oktober 1645, geschrieben von Franciscus Helmlin, dem Grossen Rate der Stadt Luzern angehörend.
2. Actum den 12ten Monatstag Septembris anno 1690: Ein Sturmwind bricht die verfaulte Helmstange und wirft Kreuz und Kuppel vom Turm hernieder.
3. Urkunde vom 3. September 1724: Ein Hochgewitter spaltet am 12. August den oberen Turmteil und bedingt eine Renovation (Urkunde schwer leserlich).
4. Urkunde vom 3. September 1724; wohl eine ungenaue Abschrift der vorhergehenden; sie enthält aber noch den Namen des Schreibers: «. . . Johan Fridli Keigl von Raus weyl damals und derzeit zue Reyden . . .»
5. Brief vom 12. Februar 1796: Kirchturmerneuerung — der Inhalt bezieht sich aber auf die Geschichte vor 1730, da es sich um die Kopie eines im alten Turm gefundenen Briefes, datiert vom 14. Juni 1730, handelt. Diese Kopie schrieb Jost Stirnimann, Gerichtsschreiber in Reiden.
6. Eingelegter Brief, datiert 2. April 1826, von einem sogenannten «Pfarrverwalter» namens Dominik Brügger von Hochdorf. — Die Schrift enthält einen kurzen Rückblick auf die Zeit von 1813 bis 1826 (Aufhebung der Ordenskommende durch den Staat und Errichtung einer Pfründe).
7. Urkunde vom 9. Oktober 1826, geschrieben von Jodocus Häfliger, Kaplan in Reiden. Dieser macht sich verschiedene Gedanken über vergangene und kommende Zeiten.
8. Actum den 19. August 1874 — Renovation von Kreuz und Kuppel. Politische, soziale und religiöse Weltschau mit näheren Ausführungen über Bürger- und Pfarrgemeinde Reiden.

II.

Es wäre sicher verfehlt, jeder einzelnen Urkunde einen Auszug folgen zu lassen, denn nicht alle sagen unbedingt Wissenswertes und stets Neues aus. Auch nicht die Länge des Aktenstückes, das heisst dessen breite Ausführung umgrenzen die Bedeutung. Wenn auch die Urkunden zeitlich auseinandergehen, so enthalten sie alle einen ähnlichen Aufbau.

a) Staat und Politik.

Einer kurzen Einleitung, wie etwa: «. . . . Zue wüssen Kundt und Offenbahr seye den lieben Nachkömmlichen, dass . . .», folgt die Aufzählung von Gemeinde- und Staatsbeamten. Damals (um auf die

älteste Urkunde von 1645 zurückzukommen) bestand im Kanton ein Grosser Rat mit einem Schultheissen an der Spitze. Die alten Grafschaften des Kantons decken sich fast mit den heute bestehenden Aemtern, doch reichte zum Beispiel Willisau noch auf Berner Gebiet. Wie heute die Gebiets- und Interessenverwaltung eines Landes in Departemente oder Kammern zerfällt, existierten früher einige kleine Chargen, zum Beispiel Statthalter, Säckelmeister, Landvogt, Grossweibel, Kleinweibel, Geschworene etc. In Reiden selber wohnten ein Statthalter und ein Untervogt. Das Gericht setzte sich aus fünf Bürgern der Dorfschaft zusammen und tagte abwechslungsweise in Reiden und Pfaffnau (1690). Wenn wir die modernen Verhältnisse nicht kennen würden, so müssten wir wenigstens aus der jüngsten Urkunde (1874) etwas Neues vom Jahrhundert ahnen. Darin steht: «Wie im Grossen (gemeint ist der preussisch-österreichische Krieg im Jahre 1866, die Vergewaltigung und Beraubung des Kirchenstaates, 1860 und 1870, der Bürgerkrieg in Spanien), so ist der politische Feuerbrand auch in kleinere Kreise hineingeworfen und bringt Zwistigkeiten, Unfriede und Unheil in Staaten, Gemeinden und Familien.» Der Chronist fügt an diese seine Feststellung an: «Die Geschichte wird richten!» So lehrt denn unsere Nationalgeschichte, dass die Schweiz eine Funktion Europas, die Gemeinde in vermehrtem Masse eine Funktion des Staates ist.

b) Wirtschaft und soziales Leben.

Der Inhalt der älteren Urkunden (1645 bis 1730) nimmt zweitens Bezug auf wirtschaftliche und soziale Verhältnisse. Im Umlauf waren Gulden und Batzen; in Warenmassen bestand noch gar keine Vereinheitlichung. Viele Leser kennen vielleicht einige Namen, wenn wir folgende Zusammenstellung aus dem Jahre 1730 abdrucken:

> «Diser Zeit waren folgende Sachen umb dieses Preis zu koufen: der Siebner Kernen zu Sursee gulte 7 Gl. (Gulden), ein Viertel Roggen 36 B. (Batzen), ein Malter Haber Willisauermess 7 Gl. 20 B., 1 Pfund Rindfleisch 4 B., Kalbfleisch 1 Pfund 3 B., ein Maass Elsesser Wein 12 B., sowohl weissen als rothen, 1 Maass Oberlender Wein 9 B. (statt Maass oft auch Verkauf in Onzen!) 1 Viertel Salz 2 Gl. 10 B., 1 Pfund Butter 6 B.» [1]

In dieser Art vollzogen sich also damals Kauf und Verkauf.

[1] Um das Getreide messen zu können, bediente man sich früher einer Reihe von Hohlmassen. Ein Viertel hatte 34,60 Liter, 4 Viertel hiessen Mütt, vier Mütt gaben ein Malter, also 553,6 Liter. — Mass bildete das Weinmass (1,68 Liter) 100 Mass gaben einen Saum. Die alte Gewichtseinheit, das Pfund, war 528,89 Gramm.
Der Kaufwert des Geldes war in früheren Zeiten viel höher als heute.

An diese Aufzählung und Zusammenstellung schliesst sich noch ein wertvoller Gedanke an, indem schriftlich festgehalten ist, was den armen Leuten zukommen soll an Korn, Roggen und Geld. So gibt die Urkunde von 1724 genaue Zahlen der Verschenkungen an arme Leute, welche ins Ritterhaus betteln gehen. — Sie spornt uns eigentlich an, den Gedanken der Freigebigkeit und Freiwilligkeit dem Einzelnen oder der Gemeinschaft gegenüber weiterzupflegen, sollten doch gerade in unseren und auch in späteren Zeiten die Landschaften geschlossen einstehen für die Verwirklichung von gesunden und verdienstlichen Ideen.

III.

Nach diesen gemachten Ausführungen fragt sich der Leser wohl, ob diese politischen und geschichtlichen Dokumente nichts von Religion und Kirche aussagen, da sie doch im Kirchturm aufbewahrt blieben. In Wahrheit beginnen und enden die älteren dieser Urkunden mit einer Anrufung der Dreifaltigkeit Gottes und der Fürbitte Mariens. Was die einzelnen Schriften neben der Aufzählung der jeweiligen Pfarrgeistlichen und Kirchenobern enthalten, über Kirchenbau und Renovation, wurde schon in einer Uebersicht festgehalten.

Wertvoll sind jene Akten, in denen die Schreiber Anerkennung äussern, aber auch begründete Kritik üben an den damaligen Verhältnissen. Lassen wir die Urkunde von 1874 sprechen, die uns mehr als gut das 19. Jahrhundert zeichnet:

«In religiöser Beziehung sieht es höchst bedenklich aus! Die ganze Zeitrichtung charakterisiert sich in dieser Beziehung als eine Zeit religiöser Verflachung, Indifferentismus, Verneinung bis zum vollendeten Unglauben und zwar in höheren sogenannten gebildeten Kreisen bis hinab zu den untersten Schichten des Volkes. Das Konzil im Vatikan, wo das in Schrift und Tradition begründete Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes verkündet wurde, war die schon längst gesuchte und gewünschte Veranlassung zu einem allgemeinen und gewaltigen Kampfe gegen die katholische Kirche — respektive gegen das positive Christentum — als dessen Trägerin eben die römisch-katholische Kirche dasteht und als auf Felsen gegründet, den heftigen Stürmen Trotz bietet.»

Und besitzen die Bedenken, die auf einem bald hundertjährigen Papier stehen gerade heute nicht noch grösseren Wert!

«Wir lebten zu einer Zeit, die uns nur trübe Aussichten in die Zukunft verschafft, denn wenig Gutes verkünden uns die Seher der Zeit. Ein wildes Feuer glimmt überall unter der Asche, wer weiss, wann es einmal in Flammen ausschlage und einen schrecklichen Weltenbrand hervorrufe? Wann war die Unzufriedenheit in allen Ständen allgemeiner? Wann die Regungen der Menschen enger und ge-

spannter? Wann war weniger Ehrfurcht vor Gott und seinen Verordnungen und seinen Gesalbten? Wann weniger Gehorsam gegen seine Obern, Vorgesetzten und Eltern? Wann massten sich mehrere an, über göttliche Dinge wie über kirchliche Verordnungen abzusprechen? Wann zeigten sich mehrere Spöttler über Religion und ihre Diener? Wann hörte man mehr von neugetauften Heiden sprechen, die da alles verwerfen, was ihren Leidenschaften nicht huldigt, die da nichts annehmen, sey es göttlicher oder kirchlicher Art, als was mit ihren antichristlichen heidnischen Gesinnungen konform ist? Unter diesen Neulingen ist ein gewaltiges Treiben, recht viele Anhänger zu gewinnen, um diese allem Kirchlichen abhold zu machen, suchte man ihnen gewisse Flugschriften, Bücher in die Hände zu liefern, die ihrem Inhalte zufolge voll des Grolls gegen Jesum, den Sohn des lebendigen Gottes und gegen seine hochgebenedeite jungfräuliche Mutter Maria und gegen seine Diener, die katholischen Priester aussprühen . . . Im allgemeinen ist das Volk noch ziemlich gut, hält sich fest am Glauben seiner Väter, und wenn man ihm was vorwerfen wollte, so müsste man sagen: Es ist etwas lau, und hat sich bey ihm eine frostige Kälte eingeschlichen, zufolge derer man zwar den Buchstaben des Gesetzes wohl erfüllt, aber durch desselben Geist nicht so ganz durchdrungen und belebt wird . . .»

Wenn gar ein denkender Mensch noch ein Gebet finden wollte für unsere und kommende Tage (und damit schliessen wir unsere Besprechung), so findet er es selbst in der Urkunde von 1826:

« . . . Du, o Vater der Liebe und der Erbarmung, sieh gnädig auf uns herab, schenke uns huldvoll Deine Gnade, ohne die wir nichts vermögen, damit wir mit derselben mitwirken und mitwirkend uns von dem Sauerteige der heutigen Modechristen enthalten, uns unbefleckt erhalten, ein Dir wohlgefälliges Leben führen, Deinen Namen verherrlichen, unser Wohl befördern, glückselig sterben und nach diesem elenden Leben zu Dir gelangen mögen . . .»